

Friedrich Christiansen: *Festliches Spanien.* Mit 137 Aufnahmen des Verfassers. Bibliographisches Institut, Leipzig. (Geb. RM. 5.80.) Eingehendes Miterleben und langjährige Beobachtung sind die Paten dieser Publikation. Gerade mit ihren handfesten Schilderungen der Feste und Spiele, abseits aller literarischen Bewunderungssucht, kann das Buch als eine regelrechte Sittengeschichte des spanischen Volkes bezeichnet werden. Über einige nicht angebrachte Vergleiche (etwa die Rechtfertigung des Stierkampfes gegenüber dem Boxkampf) sieht man hinweg. Im Hinblick auf die Tänze bewundert man die vorbildliche Genauigkeit des sachlichen Überschauens, die niemals in trockene Philologie ausartet.

OTTO BRATSKOVEN

William Prescott: *Der Untergang der indianischen Kultur.* Illustrierte Aretz/Standard-Werke, Bernina-Verlag, Leipzig/Olten/Wien. (Geb. RM. 4.80.) Die Bibel der Indianerforschung ist zwar schon wiederholt in deutschen Ausgaben erschienen, aber wohl noch nie in einer so guten Auswahl, und mit solcher Fülle sachverständig ausgesuchter Bildbeigaben. Man legt das Buch mit gemischten Gefühlen aus der Hand: voller Bewunderung für die kraftvolle Anmaßung einer Konquistadorenatur der Renaissancezeit, wie der des Eroberers Mexikos Ferdinand Cortez, und zugleich voller Trauer über die Vernichtung einer so uralten Kultur wie der der Azteken Mittelamerikas. Prescott spannt beides in den einen großen Rahmen einer farbigen Geschichtserzählung, die nicht zu Unrecht mit der Rankes verglichen wurde.

J. Huizinga: *Im Schatten von Morgen.* Gottschalk-Verlag, Bern/Leipzig. (Geb. RM. 3.90.) Es gibt zwei Arten der Kulturkritik. Die eine sagt: Ja, aber . . ., die andere sagt: ich kenne sie zwar nicht, die Kultur, aber ich mißbillige sie. Huizinga kennt sie gut und mißbilligt sie trotzdem. Er leidet mit ihr und ihrer systematischen Zerstörung, heute, im Schatten von morgen. Huizinga gehört zu den Optimisten des Wortes, die daran glauben, daß allein die Erkenntnis des Zerfalls den Zerfall zu beschwören vermag. Wir können soviel Zuversicht nicht aufbringen. „Im Anfang war die Tat.“ Aber das Bild, das Huizinga vor unseren Augen ausbreitet, analysiert den bestehenden Zustand auf trefflichste. So legt er mit seinem kultur-

philosophischen Seziermesser einen höchst aufschlußreichen Querschnitt durch die Gegenwart (was der Leser an dem Abschnitt „Fug und Unfug des Spielens“ in diesem Heft bestätigt finden wird).

PETER LI

Karl Scheffler: *Deutsche Baumeister.* Bruno Cassirer Verlag, Berlin. (Geb. RM. 8.50.) Diese Geschichte der „Deutschen Baumeister“ ist nicht nur zugleich eine der deutschen Baukunst, sondern auch ein Essay über die Geschichte des deutschen Lebens. Denn die Baukunst ist „die allgemeinste unter den Künsten“, die alle Bedürfnisse einer Zeit verschmilzt. Der große Dilettant Scheffler steht hier auf seinem eigenen Gelände, von wo er Strahlen nach allen Seiten auswirft, welche die tiefere Kausalität zwischen Kunst und Technik, Kunst und Handwerk, Temperament und Macht, Masse und Herrschaft beleuchten. Scheffler hat das seherische Auge gegenüber den Steinformen, dazu die Sprache, ihre ehemals seelisch-soziale Bewegtheit wieder aus ihnen herauszulösen. Diese Sprache besitzt eine unpathetische Kühle, die heute nicht mehr ihresgleichen hat. Der Standpunkt ist eigentümlich. Denn er liegt nicht in der Höhe eines ideellen oder ästhetischen Prinzips, sondern in einer alten und goethisch weise anmutenden Lebenserfahrung, die eben nur diesem Autor angehört und nicht nachlieferbar ist. Es ist mehr eine Prüfung aller Architektur, die hier veranstaltet wird, als ihre Beschreibung.

EBERHARD SCHULZ

Ernst Wagemann: *Narrenspiegel der Statistik.* Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. (Geb. RM. 7.80.) Wem wäre er nicht begegnet, der bekannte „Strich durch die Rechnung“. In der Schule machte ihn der Lehrer, im Leben macht ihn manchmal eine Frau, auf der Börse der schwarze Freitag, und nur, wenn man eine Rechnung in Zahlen hingeschrieben hat, und sie geht auf, und es stimmt alles, dann denkt man, nun könne es keinen Strich mehr geben. Da kommt dann Ernst Wagemann, des Deutschen Reiches Statistiker, und macht ihn trotzdem. Er dreht sozusagen den Zahlen den Hals um und stellt sie auf den Kopf. Er reißt der Statistik die Larve vom Gesicht, oder er setzt ihr die Schellenkappe auf und macht sie zum Narren. Ganz wie er will. Denn er hat sie in der Hand und mit ihr eine ganze Weltanschauung.

PETER LI